

**Textfassung zum Subkutan-Beitrag *Anerkennung der Gebärdensprache*
Sendung *Inkludierender Umgang mit Sprache* vom 13.2.19, auf Radio RaBe**

Autorin: Saima Sägesser (SS)

Interviewpartnerin: Kommunikationsabteilung SGB-FFS Martina Raschle (MR)

Moderation: Livia Schambron (LS)

Moderation

LS: Gehörlose Menschen sind auf Gebärdensprache angewiesen, um sich zu verständigen. Die Gebärdensprache ist aber immer noch nicht anerkannt, wie das der *Schweizerische Gehörlosenbund*, kurz SGB-FSS, fordert. Der SGB-FSS ist ein nationaler Dachverband, der sich für die Gleichstellung von Menschen mit einer Hörbehinderung einsetzt. Unserer Redaktorin Saima Sägesser hat Martina Raschle, die in der Kommunikationsabteilung vom SGB-FFS arbeitet, erklärt was noch nötig ist, dass Gehörlose in einer Gesellschaft von Hörenden inkludiert wären.

Beitrag

MR: Gebärdensprache ist für gehörlose Menschen eigentlich der Schlüssel, um überhaupt Inklusion zu erleben. In der Bildung braucht es Gebärdensprache, um die Inhalte zu verstehen; in der Kultur, dass sie überhaupt ins Theater gehen können; Politik, dass man politische Informationen in Gebärdensprache zur Verfügung stellt. Es ist der Schlüssel für den Zugang zur Gesellschaft für gehörlose Menschen.

SS: Und doch ist es noch nicht so weit, dass gehörlose Menschen in einer Gesellschaft von Hörenden gleichberechtigt integriert wären, sagt Martina Raschle. Und darum fordert der Schweizerische Gehörlosenbund die vollständige Anerkennung der Gebärdensprache. Und von der Kultur der Gehörlosen. Die Forderung ist nötig, weil die Schweiz die Gebärdensprache noch nicht vergleichbar zu einer Landessprache anerkannt hat. Im Gegensatz zu allen anderen europäischen Staaten. Wenn die Gebärdensprache anerkannt ist, dann...

MR: ...wird nicht mehr darüber diskutiert, ob es jetzt auch noch eine Übersetzung in Gebärdensprache braucht.

SS: Schliesslich werden ja öffentliche Informationen auch immer in mindestens drei Landessprachen übersetzt. Warum also nicht auch in die Gebärdensprache? Die Anerkennung ist dann erreicht, wenn man nicht mehr...

MR: ...der Sprachminderheit oder der Kulturminderheit das Gefühl gibt, ihr seid Bittsteller, sondern es ist ein Recht, das diese Menschen haben, das die Schweiz ratifiziert hat. Man hat gesagt, wir geben den gehörlosen Menschen das Recht, jetzt geht darum das umzusetzen und um es anzuerkennen.

SS: Die Uno-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ist in der Schweiz seit 2014 in Kraft. Auf dem Papier sind die Rechte festgeschrieben, aber umgesetzt noch nicht. Wie beispielsweise die Chancengleichheit in der Bildung:

MR: Im Moment müssen sie noch ihre Bildung in einer Fremdsprache absolvieren. Das heisst, häufig ist der Bildungsstandard und der Abschluss tiefer als im Durchschnitt der Bevölkerung. Und wenn Bildung in der Gebärdensprache vorhanden wäre, wenn alle Kinder alle Inhalte gleich lernen und verstehen würden, wie hörende Kinder, würde das schon einen riesen Unterschied machen.

SS: Klar ist, wenn man nur gesprochene Sprache von Hörenden einsetzt, ist es einfach ausschliessend, sagt Martina Raschle. Und dann gäbe es ja noch die geschriebene Sprache, aber die reicht nicht, dass gehörlose Menschen hindernisfrei in der hörenden Gesellschaft leben könnten. Lesen und schreiben lernen Gehörlose nämlich in einer Fremdsprache, wie Französisch, Deutsch oder Italienisch. Die Muttersprache, oder die natürliche Sprache, wie sie Martina Raschle nennt, ist die Gebärdensprache.

Und das erklärt auch, warum beispielsweise in der Tagesschau nicht einfach Untertitel eingefügt werden:

MR: Die geschriebene Sprache basiert auf dem Lautsystem. Wenn wir B A U M schreiben, dann tönt es in unserem Kopf B A U M. Wir hören den Satz, wenn wir ihn lesen. Gehörlose Menschen haben diese Buchstabenfolge einfach auswendig lernen und repetieren müssen. Es ist aber wahnsinnig viel schwieriger, wenn es im Kopf nicht tönt und weil sie es nie brauchen. Für sie hat Baum nichts mit B A U M zu tun, sondern mit dem Bild von einem Stamm und von Blättern. Es ist alles visuell.

SS: Die Gebärdensprache ist visuell und Hilfsmittel im öffentlichen Raum sind manchmal auch visuell gestaltet. Auch Hörende profitieren davon:

MR: Also ein Beispiel sind die visuellen Anzeigen im Bus mit den nächsten Stationen. Das ist auch etwas, das für Gehörlose Menschen eingerichtet werden musste und ich glaube wir geniessen es alle.

SS: Mittlerweile werden politische Informationen oder auch die Tagesschau in Gebärdensprache übersetzt. Aber wenn alljährlich die Notfallsirene getestet wird, bekommen Gehörlose nichts davon mit. Das ist...

MR: ...illegal gewesen, dieser Zustand, dass man eine ganze Bevölkerungsschicht ausschliesst vom Bevölkerungsschutz. Und jetzt gibt es seit letztem Herbst vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz eine App, die heisst *Alertswiss*. Das läuft jetzt. Wenn die Sirene heult, bekommen Gehörlose eine Pushnachricht darüber welcher Alarm gerade läuft und mit Anweisungen für das Verhalten.

SS: Bei der Forderung der *vollständigen Anerkennung der Gebärdensprache und der Kultur der Gehörlosen* geht es vor allem darum öffentliche Informationen zu übersetzen und allen zugänglich zu mache. Das sei bis jetzt noch nicht der Fall gewesen, weil eine Hörbehinderung eine unsichtbare Beeinträchtigung sei, sagt Martina Raschle. Das Bewusstsein für Menschen mit Hörbehinderung sei in der hörenden Gesellschaft gar nicht da. Aber schon kleine Veränderungen, zum Beispiel in einem Laden, könnten für mehr Bewusstsein sorgen:

MR: Die Frage nach der Cumulus-Karte könnte vielleicht aufleuchten, auf einem kleinen Schild. Die Sachen, die immer gleich sind, sind alles Fragen worauf Gehörlose heute keine Antwort geben und damit die KassiererIn irritieren. Alle halten sich dann für unhöflich. Solche Sachen könnte man ganz einfach aufheben.

Moderation

LS: Martina Raschle ist überzeugt, dass Hörende von der Kultur der Gehörlosen und von der Gebärdensprache sehr viel profitieren könnten. Sie wünscht sich eine gegenseitige Annäherung. Sie selber geniesst es zum Beispiel immer sehr, wenn sie im Nachtleben, wo die Musik extrem laut ist, trotzdem mit ihren Leuten reden kann – mit der Gebärdensprache.